

Citation style

Poltera, Orlando: review of: Julia Klebs, *Der Raub der Proserpina. Kultur- und Geschlechtergeschichte einer mythischen Figur*, Berlin: Ripperger&Kremers Verlag, 2019, in: *Museum Helveticum*, 79(2022), 2, p. 339-340, DOI: 10.21245/rec.ant.1567491870



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

«überholt». Das schreckte BL aber nicht, sondern er sah fortan, wie er stets betonte, neben seiner Tätigkeit als Gymnasiallehrer seine Aufgabe als Forscher darin, die Neuerscheinungen zu «seinem» Thema kritisch zu verfolgen und seine Untersuchungen permanent à jour zu bringen. Dass diese nun publiziert worden sind, ist vor allem das Verdienst seines jüngeren Kommilitonen und Kollegen Michael Meier-Brügger (MMB), der BL dafür gut zwanzig Jahre lang mit Ermunterung und praktischem Rat beigestanden ist und dafür grössten Dank verdient. Denn BL hat ein Werk hinterlassen, das die Forschungen zum attischen Dialekt intensiv beschäftigt wird. Der Werdegang des Buches und BLs schreckliches Ende (er starb anfangs Mai 2021 an Covid) hat MMB im Bulletin Nr. 99 des Schweizerischen Altphilologenverbandes eindringlich geschildert (online: philologia.ch).

Die Hauptkapitel des stattlichen Bandes kommen bescheiden daher: 1. Ablösung von $\chi\sigma\upsilon$ ($\xi\upsilon\upsilon$) durch $\sigma\upsilon\upsilon$, 2. -αϋ ohne Präp ≠ Lok., 3. poet. ā. Darin eingebettet hat BL jedoch unzählige Einzelstudien zu Inschriften und sprachlichen Problemen, und in einem fast gleich grossen zweiten Teil finden sich drei Appendices (zum Musennamen Θάλεια bzw. Θαλίᾶ, zu Ακειρεκόμαϋς und zum unechten Diphthong in «κορα» etc.), drei «Additamenta necessaria» (zu att. υ- = hu-, zur «litteratura Attica/mixta» und zu BLs wichtigem Artikel von 2001, in I. Hajnal/B. Stefan (Hg.): *Die Altgriechischen Dialekte. Wesen und Werden. Akten des Kolloquiums Freie Universität Berlin 19.–22. September 2001*, Innsbruck 2007, 265–353) sowie ein Anhang mit zwei Parerga (zu CEG 77 und 331). Ein reiches Register beschliesst den Band.

BLs *Opus maximum* zu würdigen ist in diesem Rahmen ganz unmöglich, wohl aber sei hier dessen Bedeutung betont! Rez. ist selber direkt betroffen: Die für die Entwicklung der altgriechischen Orthographie ziemlich wichtige Schreibung der Muse Κλειό (mit unechtem Diphthong) auf der François-Vase (Rez., MH 48, 1991, 108–112) wird von BL verdächtigt, eine moderne Fälschung zu sein, und damit fundamental in Frage gestellt (S. 274–275, 282–286, 317, 330). Dies wird die Archäologie entscheiden; die neueste grosse Publikation zur François-Vase (H. A. Shapiro et al. (Hg.), *The François Vase. New perspectives*, Kilchberg 2013), die BL nur noch summarisch rezipieren konnte (S. 273–274) scheint mir aber nicht für seine These zu sprechen. Auch sonst münden BLs immer sehr genaue Beobachtungen manchmal in etwas gewagte weiterführende Hypothesen. Statt seiner Rekonstruktion eines hinter der Musendarstellung auf der Vase stehenden altkorinthischen Hymnus im Versmass des Encomiologicus (S. 319) etwa bevorzugt Rez. weiterhin die bald 150jährige Verknüpfung des Vasenbildes mit dem frühgriechischen Epos (MH cit., S. 107–108). Insgesamt aber wird BLs Vermächtnis, speziell für die sprachwissenschaftlichen und philologischen Themen, ein Meilenstein der Forschung zum attischen Dialekt werden – und bleiben.

Rudolf Wachter, Davos Monstein

Julia Klebs: Der Raub der Proserpina. Kultur- und Geschlechtergeschichte einer mythischen Figur. Ripperger und Kremers Verlag, Berlin 2019. 357 S.

In ihrem aus einer Basler Dissertation hervorgegangenen Buch verspricht Julia Klebs, die Kultur- und Geschlechtergeschichte der mythischen Figur der Proserpina vorzulegen. Dabei stellt K. drei Diskursfelder ähnlicher Länge ins Zentrum ihres Interesses: 1. Der *raptus* mit der ihm inhärenten Gewalt (37–137); 2. Die Mutter-Tochter-Beziehung (139–224); 3. Der Aufenthalt Proserpinas in der Unterwelt (225–305). K. möchte insbesondere «Geschlechterfragestellungen, die über die Frage der mit dem Raub teils konnotierten Erotik hinausgehen» (25), in den Vordergrund rücken. Eine umfassende Studie zu einer

über zweieinhalb Jahrtausende dauernden Rezeptionsgeschichte kann natürlich nicht in einer Monographie abgehandelt werden, weshalb sich K. richtigerweise auf thematisch relevante Textkorpora beschränkt. Dabei schaut K. dennoch über den Tellerrand hinaus, indem sie mit Eurydike eine in verschiedenen Belangen parallele Figur (zumindest was die Rezeptionsgeschichte anbelangt) miteinbezieht. Damit ist gleichzeitig gesagt, dass es sich hierbei nicht um eine abschliessende Studie zum Proserpina-Mythos handelt: K. will vielmehr deren semantisches Potential an einschlägigen Texten, aber auch im Bereich der Oper und der bildenden Künste ausloten. Den antiken Hintergrund der ersten beiden Hauptteile bilden jeweils der Demeter-Hymnos, Ovids Dichtungen (insb. die *Fasti* und die *Metamorphosen*) sowie Claudians Gedicht *De raptu Proserpinae* (25–26). Diese sind nämlich für die abendländische Mythenrezeption grundlegend (vgl. B. Hinz, *DNP Suppl.* 5, 563). Im dritten Teil, dem die römischen Jenseitsvorstellungen zugrundegelegt werden, tritt logischerweise Vergil in den Vordergrund, während Claudian verschwindet. Vor diesem Hintergrund werden nun Mythen transformationen untersucht, zunächst solche der frühen Neuzeit in zwei musischen und gestalterischen Werken (Monteverdis Oper *L'Orfeo* sowie Berninis Pluto-Proserpina-Gruppe), sodann solche in literarischen Werken vorwiegend deutschsprachiger Schriftsteller (Goethe, Heine, Schiller für das 18./19. Jh.; Langgässer, Döblin, Jelinek, Edvardson für das 20. Jh.) mit Ausnahme von Luce Irigaray, der französischen Vertreterin des «vom Poststrukturalismus beeinflussten Feminismus» (205). Diese Beschränkung auf «eine qualitative Auswahl an Texten» soll einen beispielhaften Einblick in die «Arbeit am Mythos» vermitteln (25). Erfrischend ist dabei, dass die Rezeptionsgeschichte vor dem Hintergrund der antiken Texte und deren tieferem Verständnis beleuchtet und damit auch nicht davor zurückgeschreckt wird, Mängel bei den Modernen anzusprechen, wie das zumal bei Irigarays Tendenz zur Mystifizierung der Weiblichkeit (220–221) und der Verknüpfung gehäufeter Verwendung von Matronymen im Demeter-Hymnos (219) der Fall ist; Letzteres hätte sie nämlich für ihre Argumentation nutzbar machen können. Andererseits wird man der Idee, dass bei Goethes Analogie zwischen der Proserpina- und der Eva-Figur (247) die Vorstellung der bei Varro zu fassenden, der stoischen Sprachwissenschaft und Theologie verhafteten Etymologie des Namens Proserpina vom Verb (*pro-*)*serpere*, also dem «(Hervor-)schlängeln» (vgl. M. Haase, *DNP* 10, 439) mitschwingt, eher skeptisch begegnen. Überhaupt hätte man bei etymologischen Fragen, die doch mehrfach angesprochen werden (55⁶⁴, 146, 232³¹, 238⁴⁹) auch für den der Philologie nicht vertrauten Leser bessere Hilfe gewünscht als den lakonischen Verweis auf *OLD* und *LSJ*. Auch scheint dem Rez. die Wahl von Monteverdis Oper mit ihrer zeitgebundenen positiven Umdeutung des *raptus* gegenüber Polizianos vielschichtigeren literarischen Behandlung (auf ihn scheint Monteverdi zu rekurrieren, vgl. 102²⁰⁶, wie auch Döblin auf Rembrandt und eben nicht auf Bernini) überdenkenswert. Mit Interesse liest man hingegen im Schlusskapitel von Proserpina als Figur des Dritten (328–330), wo deren Mehrdeutigkeit thematisiert wird, was sicherlich ein Schlüssel zum tieferen Verständnis der Produktivität des Mythos darstellt. K.s thematisch gegliederte Studie bringt sowohl für den Kenner der Antike als auch für den literaturgeschichtlich interessierten Leser der Moderne viele interessante Einsichten, sie lädt aber vor allem dazu ein, sich über den jeweiligen Fachbereich hinaus mit dieser schliesslich faszinierenden mythischen Figur einzulassen.

Orlando Poltera, Fribourg